

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

50. Jahrgang, Nr. 47

Preis: 92 Ft

Budapest, 24. November 2006

Meine positiven Vorurteile haben sich bestätigt

„Mit dem vor ca. zweieinhalb Jahren vollzogenen EU-Beitritt haben sich die Rahmenbedingungen für die deutsche Minderheit weiter verbessert. Bei meinen Gesprächen mit Vertretern der ungarischen Regierung habe ich die Leistungen Ungarns gegenüber der deutschen Minderheit gewürdigt, die trotz schwieriger Haushaltssituation des Landes beispielhaft sind, und habe dafür gewonnen, bei der Förderung der Ungarndeutschen und ihrer Institutionen den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Die Ungarndeutschen haben sich durch ihr verantwortliches Einbringen in das ungarische Minderheiten-Selbstverwaltungsmodell große Anerkennung erworben und demonstrieren damit zugleich die friedenssichernde Funktion einer auf aktive gesellschaftliche Teilhabe und partnerschaftlichen Dialog ausgerichteten Minderheitenpolitik im gemeinsamen Haus Europa.“ Dieses Fazit zog der Beauftragte der Bundesregierung Deutschland für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Christoph Bergner, der sich am 16. und 17. November auf Einladung der Landesverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest aufhielt. Bergner führte Gespräche mit Vertretern der deutschen Minderheit und der ungarischen Regierung, bei denen es in erster Linie um die Situation der deutschen Minderheit in Ungarn ging. Im Vordergrund stand die weitere Verbesserung der rechtlichen



Foto: Beate Bajor

Staatssekretär Dr. Bergner besuchte das ungarndeutsche Heimatmuseum in Wudersch sowie die dortige Landesgedenkstätte zur Erinnerung an die Vertreibung. (Lesen Sie unser Gespräch mit Staatssekretär Bergner auf Seite 3.)

Rahmenbedingungen und der finanziellen Absicherung der kulturellen Autonomie der Ungarndeutschen durch den ungarischen Staat, insbesondere mit Hinblick auf die Institutionen in Trägerschaft der Landesverwaltung der Ungarndeutschen. Die Delegation der ungarndeutschen Gesprächspartner wurde von LdU-Vorsitzendem Otto Heinek geführt. Beim Besuch im Haus der Ungarndeutschen lernte Dr. Bergner Leiter und Mitarbeiter ungarndeutscher Institutionen und Vereine kennen, so Dr. Gábor Frank, Direktor des Valeria-Koch-Schulzentrums in Fünfkirchen, Monika Ambach, Direktorin des Ungarndeutschen

Kultur- und Informationszentrums, Johann Schuth, Chefredakteur der Neuen Zeitung, sowie David László, Präsident der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher. Dr. Bergner führte Gespräche mit dem Staatssekretär im Ministerium für Soziales und Arbeit Gábor Cszizmá, mit dem Parlamentarischen Minderheitenbeauftragten Prof. Dr. Jenő Kaltenbach und dem Leiter des Amtes für nationale und ethnische Minderheiten, Antal Paulik, über die Lage der deutschen Minderheit in Ungarn, insbesondere deren aktuelle Situation sowie die Perspektiven der weiteren Förderung durch die Bundesregierung.

Schiller-Tage in Werischwar

„Wir wissen, daß Schulfragen nicht nur Probleme der individuellen Bildung, sondern Existenzfragen für die Gruppe, Existenzfrage für das Ungarndeutschtum sind“, heißt es in der Eröffnungsrede von Dr. Zoltán Guth anlässlich der Namensgebungsfeier des Friedrich-Schiller-Gymnasiums in Werischwar/Pilisvörösvár. „Mit dem Namen Schillers wollen wir verdeutlichen, daß unser Gymnasium über ein markantes und authentisches Profil verfügt und verfügen soll. Dies bedeutet gleichzeitig eine Identifikationsmöglichkeit der Kollegen, Schüler und Eltern mit der Schule. Unsere Schule soll eine authentische Schule für die deutsche

(Fortsetzung auf Seite 3)

Freude am Singen

Teweler Chor 15 Jahre jung



Vor 15 Jahren wurde der deutsche Chor in der Tolnauer Gemeinde Tewel gegründet. Den Jahrestag feierten die Teweler am 18. November

mit einem Festkonzert, zu dem auch befreundete Gruppen eingeladen waren.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Alle präsentieren anderes: in
Tracht, Musik, Schritten,
Stimmung...

Tänzerinnen und Tänzer aus nah und fern verzauberten die Zuschauer am vergangenen Samstag in der Nadascher Sporthalle. Über 200 Tänzer und Musiker boten alleine durch die bunte Pracht der Trachten ein außergewöhnliches Erlebnis. Den Rahmen für das Tanzfest bot die Vollversammlung des Branauer Deutschen Tanzvereins.

Seite 4

„Immer das machen zu können,
was ich möchte...“

Anton Dechandt, freischaffender bildender Künstler aus Nadasch, ist seit seinem 20. Lebensjahr mit Leib und Seele Künstler. Eine Ausstellung mit seinen Werken wurde am 17. November im Fünfkirchner Lenau-Haus eröffnet und ist bis zum 31. Januar zu besichtigen.

Seite 5

Pannonisches Panoptikum
Komplementärchamäleon

Seite 5

Revolution auf deutsch

Die Revolution von 1948/49 gilt als ein einschneidendes Ereignis europäischer Geschichte. Die Geschehnisse in der Habsburger Monarchie gelten dabei besonders in bezug auf die Nationalitätenfrage als schwerwiegend. Im März 1848 wurde im Königreich Ungarn eine Nationalbewegung ausgelöst, die eine Demokratisierung der ungarischen Staats- und Gesellschaftsordnung zum Ziel hatte, und nach nationaler Unabhängigkeit strebte.

Seite 6

125 Jahre VDA

Über „125 Jahre VDA“ referierte der junge Historiker Tammo Luther (Foto) beim Festakt des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland am 11. November im Sudetendeutschen Haus in München. Wir veröffentlichen den Vortrag in Fortsetzungen.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja – 06-3706
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4032 Ft (2006)
4788 Ft (2007)
Einzelpreis: 92 Ft (2006)
105 Ft (2007)

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Schloß Schossberger wird rekonstruiert

Nachdem der indische Besitzer für die Wiederherstellung von Schloß Schossberger in der Stadt Tura – in der Nähe des Flughafens Ferihegy – auf 61 Prozent seines Eigentumsrechtes am unter Denkmalschutz stehenden Gebäude verzichtet hat, kann nun mit dessen Rekonstruktion begonnen werden. Ungarische Investoren hatten sich gerade deswegen zu einer Gesellschaft vereinigt, da dieses Schloß zusammen mit einem im Stil harmonisierenden 100-Zimmer-Hotel, das daneben gebaut werden soll, sicherlich eine große touristische Anziehungskraft haben dürfte.

Das Schloß ließ die Familie Schossberger, die sich als Kriegslieferant während des Freiheitskampfes 1848/49 ein Vermögen machte, 1883 zu den Plänen von Nikolaus Ybl im Neorenaissance-Stil bauen. Nach 1945 wurde das Gebäude verstaatlicht und diente lange Zeit als Schule, schließlich ging es in den Besitz eines staatlichen Unternehmens über. Nach der Wende wurde es von einem Ausländer gekauft, der ein Hotel daraus machen wollte, das Schloß stattdessen aber immer mehr verkommen ließ.

Zsolnay-Schmuck auf dem Laufsteg

Die Zsolnay-Porzellanmanufaktur hat neben ihren Dekorationsstücken aus Eosin nun auch eine Kollektion mit Schmuckstücken herausgebracht. Die ersten Schmuckstücke wurden dem Publikum in Budapest im Rahmen einer Modenschau vorgestellt. Die Firma hat die internationale Modedesignerin Katalin Zoób für das Projekt gewinnen können, und wie es scheint, wird die Verbindung Mode und Tradition von Erfolg gekrönt sein. Die jetzt entstandene Schmuckkollektion, bestehend aus Halsketten, Armbändern und Broschen, ist die Verbindung mit mehreren Bekleidungsstilen und der bunten Farbenwelt des Zsolnay-Eosins. (M. H.)



Erste Fünfkirchener Börse eröffnet

Daß man auf dem Markt feilschen kann, ist eine allseits bekannte Tatsache, aber daß das Feilschen in einem Fünfkirchener Geschäft sogar vom Kunden erwartet wird, ist neu. Genau wie das Geschäft selber, denn die erste Fünfkirchener Börse wurde erst vor kurzem eröffnet. Die Entstehung der Fünfkirchener Börse hat natürlich eine Vorgeschichte. In Deutschland wurden, um die Lücke zwischen den Multi-Geschäften und den kleinen Fachläden zu füllen, die „Posten“-Geschäfte erfunden, wo der Kunde die Möglichkeit bekommt, besondere Lagerbestände, saisonbedingte Waren oder Markenprodukte, welche bereits Auslaufmodelle sind, billiger als üblich zu ergattern.

Im Raum Bremen sind innerhalb kurzer Zeit drei solche Geschäfte eröffnet worden, welche verschiedenartige Waren anbieten und mittlerweile ein Renner unter den Kunden geworden sind. Dies möchten auch die Inhaber der Fünfkirchener Börse erreichen, und dafür haben sie alle wichtigen Voraussetzungen: Markenprodukte aus Deutschland, eine breite Palette an Waren und günstige Preise.

Die neue Börse ist also genau das Richtige für alle, die Markenprodukte von guter Qualität kaufen wollen, und das für einen günstigen Preis. Und wer gerne feilscht, der findet in diesem Geschäft ganz bestimmt das eine oder andere Schnäppchen für sich, denn das Spektrum des Angebots reicht von Papierwaren über Spielzeug, Haushaltswaren, Textilien, Kleidung und elektrische Haushaltsgeräte bis hin zu Süßigkeiten. (M. H.)

Gräber aus der Árpádenzeit

Im Ruinengarten von Stuhlweißenburg, auf dessen Territorium sich die im Mittelalter gebaute königliche Basilika befindet, sind bei archäologischen Arbeiten Gräber mit Steinumrandung aus der Árpádenzeit sowie Wandteile des zur einstigen Kapelle führenden Arkadenganges aus dem 12. Jahrhundert erschlossen worden. Wer in diesen Gräbern bestattet wurde, ist nicht feststellbar, möglicherweise waren es die Toten wohlhabender Stuhlweißenburger Familien. Ein Teil der freigelegten Arkadengänge soll für Publikum zugänglich gemacht werden.

Neuer Rekord beim Wunschkonzert!

Die beliebteste deutschsprachige Sendung des Rundfunks Fünfkirchen ist das „Wunschkonzert“, sie meldet sich immer am Sonntag Vormittag. Die Hörerinnen und Hörer können ihre Verwandten, Bekannten begrüßen, beglückwünschen und auch ein schönes Lied oder einen Musiktitel durch den Äther schicken. Am Sonntag, dem 19. November, zum Elisabethtag, trafen so viele Wünsche ein wie nie zuvor. Es gab 178 Wünsche, 99 davon wurden vor der Live-Sendung bestellt. Die Sendung dauerte drei Stunden lang, 37 Lieder – darunter ungarndeutsche Blas- und Volksmusik – konnten abgespielt werden. Im Durchschnitt gab es 4,8 Wünsche zu einem Musiktitel. Die Hörerzahl der Sendung übertrifft selbst die Beliebtheit der ungarischen Programme.

Die Mitarbeiter der Deutschen Redaktion danken sehr herzlich für die Aktivität der Hörerschaft und hoffen, daß die Zuhörer/innen der deutschen Sendung des Funkhauses Fünfkirchen weiterhin treubleiben. Ein neuer Rekord könnte übrigens am 26. November ab 10 Uhr beim Wunschkonzert zum Katharinatag aufgestellt werden. Die Sendung können Sie in der Branau, Tolnau und Schomodei auf Mittelwelle 873 kHz empfangen.

„Runde Welt“ – Tanzgala

Im Rahmen der Südtransdanubischen Folklorida traten am 20. November die besten Tanzgruppen der Umgebung im Fünfkirchener Nationaltheater auf. Mit Tänzen vom Balkan, mit deutschen, Zigeuner- und ungarischen Tänzen war eine bunte Nationalitätengala auf die Bühne gestellt worden, die solch bekannte Ensembles wie die Tanzgruppe Mecsek und Tanac oder die Tanzgruppe Leőwey unter der Leitung von Helmut Heil bestritten. Der Erlös des Abends ging an die Stiftung „Kerek Világ“ (Runde Welt), um diese bei ihrer sozialen Arbeit für behinderte Kinder zu unterstützen. (M. H.)

Berichtigung: Im Beitrag „Erneuerter Tolnauer Verband“ (NZ 45/2006 S 1) ist zu lesen: „Modifiziert wurde die Satzung, in der nun eindeutig steht, daß der Komitatsverband die Interessenvertretung der Ungarndeutschen im Komitat wahrnimmt und der Vorsitzende das Recht hat, bei den Wahlen Kandidaten zu nominieren.“

Dieser Satz heißt korrekt: „...daß der Komitatsverband die Interessenvertretung der Ungarndeutschen im Komitat wahrnimmt und das Recht hat, bei den Wahlen Kandidaten zu nominieren.“
Wir bitten um Nachsicht.

Die Eindrücke sind ausgesprochen gut

Der Beauftragte der Bundesregierung Deutschland für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Christoph Bergner, MdB, zog ein positives Fazit seiner Ungarnreise und erklärte im NZ-Gespräch, all seine positiven Vorurteile gegenüber den Ungarndeutschen hätten sich bestätigt.



Staatssekretär Dr. Christoph Bergner im Gespräch mit UB-Redakteurin Monika Ambach

Welche waren die Schwerpunkte des Gesprächs mit Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach?

Die Begegnung mit Herrn Kaltenbach war außerordentlich interessant. Ungarn bemüht sich um eine in die Zukunft weisende Minderheitengesetzgebung, es gibt aber natürlich in der Praxis immer wieder Probleme, wenn es beispielsweise um die Wahl der Selbstverwaltungen geht. Das Gespräch war sehr wertvoll, weil Herr Kaltenbach die europäische Dimension der Minderheitenpolitik

Herr Staatssekretär, wie sind Ihre Eindrücke in Ungarn?

Die Eindrücke sind ausgesprochen gut. Das Haus der Ungarndeutschen als Zentrum der deutschen Minderheit in Budapest ist ein hervorragender Ort, in dem die deutsche Minderheit auch nach außen wirkt. Ich denke, daß die Ungarndeutschen, die ihre Identität pflegen und ihren Beitrag zur ungarischen Gesellschaft leisten, eine der deutschen Minderheiten in Europa sind, die auf ihre Arbeit in besonderer Weise stolz sein kann.

Wie können die Minderheiten in einer sich globalisierenden Welt bestehen?

Die Globalisierung hat zur Folge, daß wir eine große Mobilität erleben, daß Menschen auch über Ländergrenzen hinweg Arbeit suchen. Dies alles spricht aber nicht gegen die Fortexistenz und die Bedeutung der nationalen Minderheiten. Im Gegenteil, ich glaube, daß die Bedeutung „nationale Minderheiten“ als Identifikationspunkt und als Kulturträger in der modernen Gesellschaft eine wachsende Rolle spielen wird. Die deutsche Minderheit in Ungarn, die infolge des Zweiten Weltkrieges auch sehr schwierige Jahre durchlebt hat, ist auf einem Wege, sich in diesen Prozeß aktiv einzubringen und einen modernen Beitrag zu leisten.

Worüber haben Sie mit LdU-Vorsitzendem Otto Heinek verhandelt?

Die Beamten unseres Ministeriums haben bereits mit den Vertretern der deutschen Minderheit über die Aus-

Dr. Christoph Bergner (CDU)

Seit November 2005: Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern
 Seit 1. Februar 2006: Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten
 Geboren am 24. 11. 1948 in Zwickau/Sachsen; evangelisch; verheiratet, drei Kinder
 1989 (Sept.): Mitunterzeichner des „Neuen Forum“, dort aktiv bis 1990
 1990 – 2002: Landtagsabgeordneter
 1993 – 1994: Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt
 1995 – 1998: stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU
 1996 – 2000: Vorstand der Europäischen Volkspartei
 2002: Wahl in den 15. Deutschen Bundestag, Mitglied des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, stellvertretendes Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, Vorsitzender der Deutsch-Kaukasischen Parlamentariergruppe, Beisitzer im Vorstand der CDU/CSU-Fraktion
 2005: Wahl in den 16. Deutschen Bundestag
 Mehr Informationen auf der Homepage unter www.bergner.de

gaben des kommenden Jahres erfolgreich verhandelt. Es sind für das kommende Haushaltsjahr Hilfen in der Höhe von 407.000 Euro vereinbart, die sich in Jugendarbeit, in humanitärer Hilfe, in gemeinschaftsfördernden Maßnahmen niederschlagen sollen. Es wird aber auch wichtig sein, daß wir uns gemeinsam bemühen, die Deutschen in Deutschland und die Ungarndeutschen, die Mittel der Europäischen Union für die eigene Arbeit, für die Pflege der kulturellen Identität, für den Beitrag zur Entwicklung der ungarischen Gesellschaft zu aktivieren und zu gewinnen. Die wichtigsten Gesprächsgegenstände mit Herrn Heinek waren die Fortsetzung unserer Zusammenarbeit, bzw. wie können wir uns auf europäischer Ebene stärker einbringen.

sehr im Auge hat, und weil wir da Gemeinsamkeiten gefunden haben, z. B. die Frage zu stellen, wie wir uns zukünftig artikulieren, wenn es darum geht, Minderheitenrechte auf europäischer Ebene zu sichern, und ob die Instrumente des Europarates denn die richtigen Instrumente sind. All diese können in der Zukunft sogar zu einer gewissen Zusammenarbeit führen.

Wie beurteilen Sie das Treffen mit dem Staatssekretär im Ministerium für Soziales und Arbeit Gábor Csizmár?

Das Treffen war wichtig, weil Deutschland mit seiner Hilfspolitik sicher sein will, daß es in Kooperation mit dem ungarischen Staat handelt. Die Hilfspolitik für die deutsche Minderheit kann nur dann wirkungsvoll sein, wenn sie im Einvernehmen mit dem Staat geschieht. Das Gespräch ist so verlaufen, daß ich ganz sicher sein kann, daß die Unterstützung, die von der Bundesrepublik Deutschland gegeben wird, vom ungarischen Staat als eine Kooperationsleistung gesehen wird. Er hat selber geschildert, daß Ungarn sich um die eigenen Minderheiten, auch um die deutsche Minderheit, kümmern will, daß dafür weiterhin Geld zur Verfügung gestellt werden soll. Er hat geschildert, welche Probleme mit dem Haushalt bestehen, und auch da waren wir schnell bei dem Punkt zu sagen, weil die Mittel eher knapp werden, müssen wir sehen, ob wir nicht vielleicht auch/und EU-Mittel für diesen Prozeß aktivieren können.

Schiller-Tage in Werischwar

(Fortsetzung von Seite 1)

Minderheit sein, was einen weiteren Ausbau des deutschsprachigen Schulwesens bedeutet. Im Friedrich-Schiller-Gymnasium, Beruf-



Foto: Beate Bajor

liches Gymnasium und Schülerwohnheim Werischwar soll in deutscher Sprache unterrichtet werden, damit unsere Bildungseinrichtung Quelle und Hort deutscher Kultur-tätigkeit in der näheren und fernerer Umgebung wird“, so Schuldirektor Dr. Guth (Foto).

An der Namensgebungsfeier, die im Rahmen einer zweitägigen Veranstaltungsreihe unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Karl Manherz, Fachstaatssekretär für Hochschulwesen und Wissenschaft, stattfand, nahmen zahlreiche Prominente, so Vertreter des Kultusministeriums, des Amtes für Nationale und Ethnische Minderheiten, der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Werischwar und der Bürgermeister von Werischwar István Gromon teil.

Der Vorsitzende der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen Otto Heinek hat in seiner Festrede die gute Wahl des Namens begrüßt und darauf hingewiesen, die Namensgebung solle einen Identifikationspunkt schaffen. Wir müssen auf die Schule stolz sein, die unsere Kinder besuchen. Bei der Benennung einer Unterrichtseinrichtung solle ein Name gewählt werden, „mit dem man sich identifizieren kann“. Er erinnerte an Valeria Koch, nach der das Bildungszentrum in Fünfkirchen benannt wurde, und er erwähnte die europäische Denkweise, die Koch mit Schiller verbunden hat. Die Worte des großen deutschen Dichters „Alle Menschen werden Brüder“ hätten heutzutage in der EU hohe Aktualität, betonte Heinek.

In der Aula des Gymnasiums war eine Ausstellung über das Bauprojekt der Schule und über Schillers Lebenswerk zu sehen. Die Erweiterung der Schule konnte dank der großzügigen Unterstützung (550 Millionen Forint) des ungarischen Staates, des deutschen Bundesministeriums des Innern und anderer Sponsoren realisiert werden. Der Ausbau der Schule umfaßte die Erhöhung der Zahl der Klassenzimmer, der Plätze im Studentenheim, die Modernisierung der Turnhalle, der Küche und des Speisesaals.

Mit dem Konzert des Sinfonieorchesters Ventoscala und Beethovens „Ode an die Freude“ klang die Namensgebungsfeier aus.



... und in der Redaktion Neue Zeitung

Freude am Singen

(Fortsetzung von Seite 1)

Gegründet wurde der Teweler Chor seinerzeit von etwa 30 Personen, die sich zunächst in einem Deutschclub trafen und bald darauf die ersten gemeinsamen Lieder anstimmten. Diese stammten aus dem Dorf, später dann aus der weiteren Umgebung, und heute stehen alle Weisen auf dem Repertoire, die man überall kennt und gern hat, sagte im Gespräch mit NZ Chorleiterin Agnes Antal, die die Singgemeinschaft von Anfang an leitet. Eine Hilfe für den Neubeginn bedeutete damals das ortshistorische Werk von Johann Eppel, in dem so manche Lieder dokumentiert sind, später sammelte man selbst bei den älteren Dorfbewohnern. Zusammengehalten habe die Mitglieder vor allem die Freude am gemeinsamen Singen, so Frau Antal, die man bei den Auftritten immer hatte. Und es tue so gut, wenn sich junge Leute anmelden. Acht von den Gründungsmitgliedern singen immer noch mit. Die meisten der schönen Trachten nähte Theresia Mössmer. Vor allem zu den Chören in Sekard und Bonnhard pflegte man eine enge Beziehung, die Bonnharder Chorleiterin Theresia Rónai habe seit dem Start viel geholfen. Die Teweler erlangten bei den zwei letzten Qualifizierungen des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen die goldene.

Besonders erfreulich sei, so Agnes Antal, daß der Chor zu der örtlichen Sekler Kulturgruppe sehr gute Kontakte habe. Ein Zeichen dafür war, daß zu Beginn des Festkonzertes die Volkshymne der Ungarndeutschen vom Seklerchor gesungen wurde, die Tänzer der Sekler Traditionspflegenden Gruppe trugen auch ungarndeutsche Tänze vor. Zu der Festver-

anstaltung wurden außerdem der Rozmaring-Seniorenchor von Tewel, die deutschen Chöre aus Sumpa, Sekard und Bonnhard eingeladen, wie auch die Bonnharder Heckwanz-Tanzgruppe. Die Begrüßungsreden hielten Bürgermeisterin Margit Héri und der Sekretär des Komitatsverbandes Deutscher Selbstverwaltungen in der Tolnau, Georg Kremer. Nach den Darbietungen wurden die Gäste zu einem Tanzabend in eine örtliche Gaststätte eingeladen.

Der Teweler Chor versucht nicht nur im musikalischen Bereich aktiv zu sein. In enger Zusammenarbeit mit der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung, deren Mitglied Leiterin Agnes Antal ist, nahmen sie im September auch an der Einweihung der drei Gedenktafeln teil, die an den Heimatverlust von Ungarndeutschen, Seklern und Oberungarn erinnern. Erst vor kurzem gestalteten sie in der festlich geschmückten örtlichen Kirche eine Gedenkmesse zum Martinstag, um damit eine Tradition zu schaffen und um die alten Erntedankfeste aufleben zu lassen. Tewel hat 1700 Einwohner. 25 – 30 Prozent sind Ungarndeutsche, und so ist auch der Wunsch nach Partnerschaften präsent. Womöglich werde bald eine zu Burgrieden in Baden-Württemberg entstehen, zumindest sei das bei ihrem Besuch dort vor einem Monat zur Sprache gekommen. Ein lebendiger Kontakt existiere bereits zur Gemeinde Deutschewel in Wesprim, die aufgrund des gleichen Gemeindepensens zustandekam und wo man in der Person von Endre Babits einen sehr guten Partner gefunden habe. Das nächste, was man sich vorgenommen habe, so Frau Antal, ist der Schwabenball im Februar, bei dem dann die Sänger das Tanzbein schwingen können. **ani**

Sieben Tanzgruppen auf der Bühne Alle präsentieren anderes: in Tracht, Musik, Schritten, Stimmung...



Tänzerinnen und Tänzer aus nah und fern verzauberten die Zuschauer am vergangenen Samstag in der Nadascher Sporthalle. Über 200 Tänzer und Musiker boten alleine durch die bunte Pracht der Trachten ein außergewöhnliches Erlebnis. Den Rahmen für das Tanzfest bot die Vollversammlung des Branauer Deutschen Tanzvereins, welche unter der Leitung von Helmut Heil bei einer Sitzung über die Programme des kommenden Jahres entschied und das langsam ausklingende Jahr kommentierte.

Der Branauer Deutsche Tanzverein hat insgesamt 50 Gruppen als Mitglieder, alle können natürlich nicht

mit ihrem ganzen Programm auftreten, aber zur Vollversammlung kamen die Vertreter der einzelnen Gruppen, um über die Zukunftspläne des Vereins zu sprechen. Erste Vorbereitungen für das Fünfkirchener Kulturhauptstadt-Jahr 2010 werden getroffen, denn ungarndeutsche Tanzkultur der Region soll fest im Programmplan verankert sein. Der Branauer Verein sei schon längst über die Grenzen des Komitats hinaus gewachsen, er sei schon ein regionaler Tanzverein geworden, so Helmut Heil, Vorsitzender und Gründer des Vereins. Neben Tanzgruppen aus der Schomodei und der Tolnau ist unter anderen auch der Temeswarer Jugendtrachtenverein Banater Rosmarein Mitglied des Vereins.

Sieben Tanzgruppen standen auf der Bühne, alle präsentierten etwas anderes – anderes in Tracht, Musik, Schritten, Stimmung. Das Folklorenensemble Nadasch bot den Auftakt und den Ausklang des Tanzfestes, für das heimische Publikum waren sie die Favoriten. Sie waren die Gastgeber des Programms, in dem die Tanzgruppe des Klara-Leőwey-Gymnasiums, die Tanzgruppen aus Wemend, aus Magotsch und aus Kaposfő und die aus Temeswar auftraten.

Sponsoren halfen ebenfalls bei der Vorbereitung des Festes. Ein besonderer Dank gilt den Bewohnern des Seniorenheims in Nadasch und allen Omas der Ortschaft, die Patschker strickten für „ihre“ Tänzer. Die Kulisse mit dem Bauernhaus, mit Maiskolben und mit den liebevoll ausgesuchten Herbstmotiven bot eine passende Atmosphäre für das Fest, und auch Bürgermeister Dr. Franz Wekler versprach, Kulturfeste soll es in Nadasch öfters geben. Für das kommende Jahr ist schon ein großes Kulturfestival in Planung.

Christina Arnold

Chortreffen in Kimling

Es war wieder wunderschön

Das Treffen am 12. November in Kimling war bereits das Siebente der deutschen Chöre des Komitats Raab-Wieselburg-Ödenburg. Außer dem Gastgeberchor Kimling waren Chöre aus Raab, Wieselburg-Ungarisch-Altenburg, Straßommerein, Kaltenstein und aus Maria-Gahling angereist. Die Kroisbacher – wegen technischer Gründe – und die Agendorfer – wegen Auftritt in Österreich – konnten heuer am Treffen nicht teilnehmen.

Nachdem Maria Gál-Eller, die Vorsitzende der Kimlinger Deutschen Selbstverwaltung, das Publikum, die Chöre, die Vertreter der Deutschen Selbstverwaltungen der umliegenden Orte und der örtlichen kommunalen Selbstverwaltung im Kulturhaus begrüßt hatte, richtete

Bürgermeisterin Zsuzsanna Balsay einige Worte an die Anwesenden und drückte die große Freude der Kimlinger Bürger darüber aus, schon zum siebenten Mal Veranstaltungsort des Chortreffens sein zu können. Nach der Rede der Bürgermeisterin wurde die ungarische Hymne und die Volkshymne der Ungarndeutschen gesungen.

Mit viel Applaus seitens des Publikums wurde dann die Darbietung der Kimlinger deutschen Kinder-tanzgruppe, nämlich drei schöne Tänze, belohnt. Sie war sozusagen der Auftakt zum Chorprogramm. Und nun bekamen die Zuschauer nicht nur etwas fürs Ohr und das Gemüt, sondern in Anbetracht der in wunderschöne Trachten gekleideten Sängerinnen auch etwas fürs Auge geboten. Als erster betrat der Deutsche Chor aus Raab die Bühne, nach ihm die Singgemeinschaft aus Straßommerein. Es folgten der Reihe nach Wieselburg-Ungarisch-

Altenburg, Maria-Gahling, Kaltenstein, dann Kimling. Jeder Chor sang im Durchschnitt fünf Lieder bzw. Chorwerke. Die Vorführungen der Chöre wurden vom Publikum mit stürmischem Beifall bedacht. Das Niveau ist im Laufe der Jahre deutlich gestiegen. Den Abschluß bildeten die Akkordeonorchester Kimling und Kaltenstein mit ihrem schönen Programm zur großen Freude des Publikums.

Zum Schluß gab es ein schmackhaftes Abendessen, und dann konnte das Tanzbein geschwungen werden. Musik dazu lieferten die beiden Akkordeonorchester. Und daß auch abends noch viel gemeinsam gesungen wurde, versteht sich bei einem solchen Treffen von selbst! Dank gebührt der Deutschen Selbstverwaltung Kimling für diese gut organisierte und abgewickelte schöne Veranstaltung.

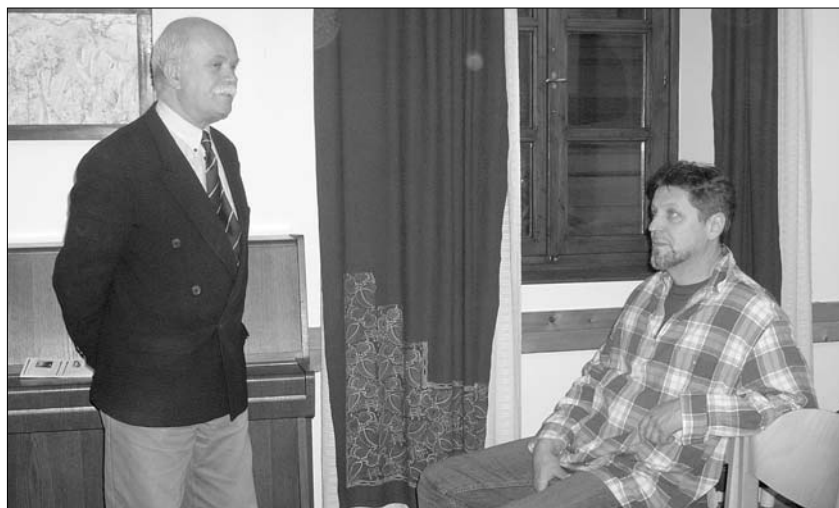
Auf Wiedersehen nächstes Jahr.

Ludwig Holczinger

„Immer das machen zu können, was ich möchte...“

Gespräch mit Anton Dechandt

Anton Dechandt, freischaffender bildender Künstler aus Nadasch, wurde 1959 geboren und ist seit seinem 20. Lebensjahr mit Leib und Seele Künstler. Eine Ausstellung mit seinen Werken wurde am 17. November im Fünfkirchner Lenau-Haus eröffnet und ist bis zum 31. Januar zu besichtigen. Bei der Vernissage sprach Professor Tamás Aknai (Foto). Es gab eine musikalische Umrahmung und dann wurde über die Exponate gesprochen. Weil Dechandt seine meisten Werke zur Zeit in Deutschland bei Ausstellungen hat, sind hier nur welche aus dem Jahre 2000 zu sehen, dann ein Zyklus von 2002 und ganz frische Bilder von gestern. Christina Arnold sprach nach der Vernissage mit dem Künstler.



die visuelle Sprache meine ich. Nicht so wie bei der Literatur, da hat die Sprache eine andere Aufgabe. Die Aussage muß durch die Exponate rüberkommen, auch die ungarndeutsche Aussage.

Ist es leichter als Minderheitenkünstler oder wäre es einfacher, ein Magyare zu sein?

A. D.: Ich spüre keinen Unterschied. Wenn man ein guter Künstler ist, kann man als Ungarndeutscher auch gute Möglichkeiten finden, um auszustellen oder um berühmt zu werden. Ich habe als Ungarndeutscher gute Möglichkeiten.

Sie haben neulich Ausstellungen im Ausland gehabt.

A. D.: Die erste Ausstellung war im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart, ich habe dort eine gute Kritik bekommen. Von Stuttgart sind die Exponate ins Haus des Deutschen Ostens in München gekommen.

Ist es anders, im Ausland auszustellen als in Ungarn?

A. D.: Es ist interessant für mich, denn so oft zeigt man seine Werke nicht im Ausland. Es ist immer

spannend, die Meinungen der Leute zu hören. Die Meinungen der Ungarn kenne ich schon besser.

Wird man da als Ungarndeutscher angesehen oder einfach als Ungar?

A. D.: Die Herkunft wird schon angesprochen, es kommt öfters vor, daß man darüber redet, daß man Ungarndeutscher ist.

Woran arbeiten Sie jetzt gerade?

A. D.: Jetzt arbeite ich mit Steinen. Es ist ein ganz anderes Material als Holz, das finde ich jetzt sehr interessant, ich habe sie in der Umgebung von Nadasch gefunden. Ich arbeite fossile Motive in die Steine.

Was ist Ihr größtes Ziel?

A. D.: Mein Traum ist es, immer das machen zu können, was ich möchte und daß ich immer die Möglichkeit dazu bekomme, meine Meinungen und Gedanken darzustellen in meiner Arbeit. Das ist der schönste Traum, den ein Künstler haben kann.

Kann man davon leben, oder ist das vielleicht eine heikle Frage?

A. D.: Sehr schwer, manchmal kann man ein bißchen davon leben, es ist sehr unsicher. Der nächste Schritt ist meistens nicht geplant, sondern es wird schon irgend etwas kommen. Ich manage mich nicht, ich mache nur Kunst.

Erhoffen Sie sich Unterstützung vom Staat oder vom Heimatort?

A. D.: Nein, ich erwarte das nicht mehr, der Staat hat zur Zeit viel größere Probleme, man muß selber für sich sorgen. Als ich jung war, habe ich noch was vom Dorf erhofft, aber jetzt nicht mehr. Ich bekomme vom Dorf keine Unterstützung, keine Anerkennung und auch keine Ausstellungsmöglichkeit. Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) hat mir gute Möglichkeiten geboten und geholfen, Kontakte herzustellen. Ich habe da hervorragende Kollegen kennengelernt.

Ist es etwas Besonderes, im Fünfkirchner Lenau-Haus auszustellen?

A. D.: Es ist eigentlich kein frequentierter Ausstellungsplatz, aber ich stelle gerne hier aus, weil ich ein Ungarndeutscher bin, und es war schön, mit Leuten zusammenzusein, die auch von meiner Art sind.

Was bedeutet es für Sie, Ungarndeutscher zu sein?

A. D.: Irgendwie erbt man das von den Eltern, es wird mit vielen Dingen übernommen. Vieles ist schon vergessen, aber eigentlich ist das wichtig.

Auch für die Kunst?

A. D.: Ja, auch für die Kunst. Es ist ein bißchen kompliziert bei uns, weil wir in dieser Kunst eine Sprache benutzen, die international ist, sie ist überall auf der Welt dieselbe,

**Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:
[www.neue-zeitung.hu/
publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)**

Pannonisches Panoptikum

Komplementärchamäleon

„Seht ihr“, erklärte meine ungarische Biologielehrerin Zsuzsanna Ferencz, „setzt man das Tier auf grünes Tuch, färbt es sich rot. Sieht das niedliche Ungeheuer ein rotes Tuch, läuft es vor Schreck grün an. In der lateinischer Nomenklatur Chamaeleo Daud kompl. Ferenczi, nach mir benannt, weil ich die seine hervorstechende Eigenschaft zum ersten Mal beschreiben habe.“

Als ich noch in Deutschland lebte, lobte man bisweilen meine hervorragenden Deutschkenntnisse. Meine akzentfreie Aussprache und dergleichen. Wenn ich verwundert fragte, welchen Akzent ich denn in meiner Muttersprache haben solle, erwiderte man erbost, ich sei doch Ungar.

Nach dem Umzug in meine angebliche Urheimat Ungarn entdeckte ich immer mehr deutsche Eigenschaften an mir. Als habe man ein Chamäleon auf die Landkarte Ungarns gesetzt, formen sich Pickelhauben auf meiner Haut, die wenn ich mich ärgere, gern die Landkarte des Rheins am Deutschen Eck darstellen.

Karlheinz Schweitzer

Drillingsgeschichten – Gesunde Ernährung



Ein zentrales Thema im Leben der Drillinge sind die Mahlzeiten. Mit ihren anderthalb Jahren dürfen sie fast alles essen. Nüsse, Erdbeeren, geräucherte und rohe Fleischsorten z. B. können aber für sie noch gefährlich sein, sie könnten nämlich Allergien verursachen. Wenn man Tag für Tag versucht, die Kinder gesund zu ernähren, merkt man als erstes, wie ungesund man selbst isst. Man hört oft, daß man ist, was man isst. Bio, Öko und Vollwert sind zur Zeit die angesagtesten Wege zur gesunden Ernährung. Teurer als das „traditionelle“ Essen und manchmal nicht besonders lecker, aber für die Gesundheit sollte man Kompromisse eingehen. Leider können sich in der heutigen Welt nicht alle den Luxus der gesunden Ernährung erlauben. Ich habe mir vorgenommen, so viel Gemüse und Obst wie nur möglich in ihr tägliches Menü einzuplanen, viele Milchprodukte wie Joghurt und Käse und manchmal auch was Süßes, natürlich ohne Schokolade, z. B. einen Keks. Das funktionierte aber erst, als ich selbst auf diese Kost umgestiegen bin, denn die Kinder wollten natürlich immer das essen, was sie bei mir auf dem Teller gesehen haben. Man ist, was man isst? Man wird oft einfach das, was mal die Eltern waren, schlechte Eßgewohnheiten werden gleich nach Augen und Haarfarbe anscheinend mitvererbt. Nun versuche ich, den restlichen Erwachsenen der Familie das gesündere Essen schmackhaft zu machen, sie meinten dazu, ich könne einfach nicht kochen!

Christina Arnold

Revolution auf deutsch

Mária Rózsa und András Balogh präsentieren

„Deutsche Texte aus Ungarn zur Revolution und zum Freiheitskampf 1848/49“

Die Revolution von 1848/49 gilt als ein einschneidendes Ereignis europäischer Geschichte. Die Geschehnisse in der Habsburger Monarchie gelten dabei besonders in bezug auf die Nationalitätenfrage als schwerwiegend. Im März 1848 wurde im Königreich Ungarn eine Nationalbewegung ausgelöst, die eine Demokratisierung der ungarischen Staats- und Gesellschaftsordnung zum Ziel hatte, und nach nationaler Unabhängigkeit strebte. Dementsprechend wurde die Revolution wissenschaftlich außerordentlich facettenreich aufgearbeitet. Mária Rózsa, Bibliothekarin in der Széchényi-Bibliothek in Budapest, versucht mit ihrem Buch „Ihr Männer auf, jetzt ruft die Zeit“, das am 8. November im Haus der Ungarndeutschen in Budapest präsentiert wurde, eine Forschungslücke zu schließen. Sie recherchierte Artikel, belletristische Texte und Übersetzungen der Revolutionsjahre aus der deutschsprachigen Presse, die außergewöhnlich politisch programmatisch und prägend daher kommen.



Das von Dr. András F. Balogh und László Tarnói herausgegebene Buch vereinigt mehr als hundert publizistische Meinungsäußerungen sowie belletristische Produkte deutschsprachiger Journalisten und Dichter Ungarns zu den Ereignissen dieser Jahre. Gelesen wurden die deutschsprachigen Periodika im Königreich Ungarn zu dieser Zeit vor allem von den deutschsprachigen Städtebewohnern, den Bürgern und der Intelligenz. Als noch bedeutender für den Transport aktueller Geschehnisse gelten Flugschriften, die im Vergleich mit Zeitungen für breitere Interessentengruppen zugänglich waren, schneller in Umlauf gebracht werden konnten, und deren Wirkung auf das Publikum größer war. Gedruckt wurden diese Medien ausschließlich in größeren Städten mit deutschsprachiger Bevölkerung, die eine

Druckerei erhalten konnten. Dazu zählten Pesth-Ofen, Preßburg, Kaschau, Ungarisch-Altenburg, Raab, Fünfkirchen, Temeswar, Arad, Kronstadt und Hermannstadt.

Für die politische Einstellung des städtischen Deutschtums in Ungarn waren folgende Richtungen charakteristisch: Bestreben einer Schicht der deutschen Bürger war die schnelle und völlige Magyarisierung. Eine zweite Gruppe gab sich zwar assimiliert, pflegte aber die deutsche Sprache und Kultur zu Hause. „Die ungarndeutsche Bevölkerung hat die ungarische Revolution unterstützt“, so Dr. András Balogh, Germanist an der ELTE Universität in Budapest. Die Siebenbürger Sachsen mit ihrem hochentwickelten nationalen Selbstbewusstsein, ihrer jahrhundertelangen territorial-verwaltungsmäßigen Autonomie und ihrem ökonomischen und gesellschaftlichen Entwick-

lungsstand suchten indes eher die Unterstützung bei den Habsburgern. Der liberale Flügel der sächsischen Schriftsteller und Dichter in Kronstadt sympathisierte jedoch eher mit der ungarischen nationalen Bewegung. Es ist ein Verdienst der Textsammlung, daß diese Strömungen anhand der unterschiedlichen Beiträge in einer Vielzahl deutschsprachiger Periodika sehr gut zum Ausdruck kommen.

Die hauptstädtische deutschsprachige Presse repräsentierte ein breites Spektrum Zeitungen und Zeitschriften. Von den bereits vor 1848 existenten Blättern erschien die Pester Zeitung kontinuierlich. Nach der Märzrevolution wechselte sie ihre frühere konservative Einstellung, begrüßte die Pressefreiheit und wurde danach das offizielle deutschsprachige Organ jeder Regierung. Das seit 1842 erschei-

nende Modeblatt Der Ungar vertrat weiterhin ungarische Interessen. Die bedeutendste Revue, der Spiegel, existierte weiterhin auch nach der Niederlage des Freiheitskampfes. Die Zahl der nach der Revolution begründeten – meist kurzlebigen Periodika – wuchs rasant. Zu den Neugründungen gehören Blätter wie Morgenröthe, Der Telegraph, die radikale Opposition und der Patriot. Charakteristisch für die Mischsprache der Presse ist der Titel des Mitteilungsblattes Közlöny des Teufels, von der im September 1848 insgesamt drei Nummern erschienen sind. „Diese etwas sonderliche Sprache der Presse verdankte sie dem Umstand, daß das Lesepublikum Deutsch und Ungarisch gleichermaßen verstand“, so Rózsa. Ausdrücke wie „Éljenrufe (Es-lebe-Rufe) oder „lautes Halljuk“ („Hören wir!“) traten deshalb häufig in Erscheinung.

Ob deutsch- oder ungarischsprachige Pressestimmen, mit der Revolution konnten die Probleme der Nationalitäten nicht gelöst werden. Dennoch war die Teilnahme am ungarischen Freiheitskampf ein historisches Erlebnis des ungarländischen Deutschtums.

A. B.

***„Ihr Männer auf, jetzt ruft die Zeit“ Deutsche Texte aus Ungarn zur Revolution und zum Freiheitskampf 1848/1849. Auswahl, Einleitung und Nachwort von Mária Rózsa. Herausgegeben von András F. Balogh und László Tarnói. Budapest: Argumentum 2006 (= Deutschsprachige Texte aus Ungarn 5).**

Wahrheit und Mutmaßung

Erinnerungen gleichen sich nicht, sie schwanken zwischen Wahrheit und Mutmaßung. Dieser Gedanke drängt sich geradezu auf, wenn in dem Erinnerungsbuch des ungarischen Filmregisseurs und Autors Géza von Cziffra* geschrieben steht: „Beim Überlesen des Manuskripts zu diesem Buch bemerkte ich mit Schrecken, daß ich, offenbar im Bemühen, Roths absonderliche Eigenschaften aufzuzeigen, von ihm ein allzu negatives Bild gezeichnet habe.“

Dieses Geständnis deutet auf gewisse Einsicht, sie möchte das abschätzig Gesagte aufheben, verfällt aber dabei wieder in den „absonderlichen“ Ausdruck, deshalb ist es nur

eine scheinbare Entschärfung. An anderer Stelle ist zu lesen: „Als ich ihm zum ersten Mal gegenüberstand, wußte ich nichts von ihm; ich wußte nicht, wer er war und bei seinem Tode ahnte ich es nur...“

Diese Erinnerungen sind bestimmt und getragen von einzelnen Begegnungserfahrungen. Sie sind – im Unterschied zu der Biographie** – Erinnerungssplitter und als solche zu werten, worauf Cziffras Ahnung deutet, weiß er doch, daß Bruchstücke zufälligen Zusammentreffens noch kein glaubwürdiges Gesamtbild eines Schriftstellers ergeben. Künstlich zusammengefügte Einzeleindrücke können lediglich den Anschein der Wahrhaftigkeit erwecken, denn sie sind wagnishaft, und überhaupt: Das Unergründbare ist nicht faßbar.

Im Unterschied dazu begegnet der Leser seit Jahrzehnten weltweit dem

Werk Joseph Roths und damit seiner unvergessenen Leistung. Seine Gedanken und Gefühle sind in dem „mächtigen Werk“ seiner Romane, Erzählungen und Essays aufgehoben und aufbewahrt. Verschiedene Zeiteinflüsse vermochten das Bild seiner künstlerischen Größe weder zu verkleinern noch auszulöschen. Jederzeit fanden Roths Bücher ihre Leser auch in Ungarn, vermitteln sie doch das, was er zu sagen verstand und den Leser mit ihm verband. Denn unterschiedliche Kulturen und Sprachen sind keine Hemmnisse für Gemeinsamkeiten zwischen Ländern wie Ungarn, Deutschland und Österreich. Im Gegenteil, sie erweitern das Blick- und Gedankenfeld und erinnern an Berühmtheiten der Literatur, deren gehaltvolle Bücher noch immer mit hohem Interesse aufgenommen werden.

Cziffra gibt mit seinem Erinnerungsbuch einen Beitrag dazu, indem er – vielleicht sogar gewollt – seine privaten Erfahrungen mit Roth und anderen so erzählt. Zwar nähert er sich ihm an, doch er vermag Roths seelische Tiefe nicht auszuloten – bei allem phantasievollen Verständnis für Roths Persönlichkeit.

H. Rudolf

***Géza von Cziffra
Der heilige Trinker
Erinnerungen an Joseph Roth
Berenberg Verlag Berlin 2006
141 S.**

****David Bronsen
Joseph Roth
Eine Biographie
Kiepenheuer & Witsch Köln 1974
714 S.**

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

343

Kinderdorf

„Um einen Menschen zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“ (Afrikanische Weisheit)

Es braucht tatsächlich ein ganzes Dorf. Unser Kind, Dávid Kristóf, ist zwar noch sehr klein, gerade einmal 15 Wochen alt, aber er kennt schon viele Leute und wird von vielen gekannt. Da ist erst einmal die Familie, zwei Omas und ein Opa, Tanten, Onkel und Großtanten. Dann die Freunde, die eigentlich unsere waren, aber nun bisweilen merklich die Fronten zu wechseln scheinen. Und da ist die Gemeinde, die uns schon in der Zeit vor seiner Geburt mit Söckchen, Kapuzenhandtüchern und Strampfern versorgt hat. Plötzlich ist so ein kleiner Mensch da, und die ganze Welt steht Kopf. Bisher ist Erziehung nur ein exotisches Wort, denn zunächst macht das Baby sowieso was es will und kann unsere Ratschläge ja auch noch gar nicht verstehen. Und wie will man etwas erziehen, das so süß ist? Ich stelle mir vor, daß sich das mit der Zeit sicherlich noch ändern wird – oder? Als Lehrer weiß ich, wieviel man bei der Erziehung falsch machen kann – aber kann man auch etwas richtig machen? „Um einen Menschen zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“ – diese afrikanische Weisheit könnte man sicher auch als Ausdruck von Pessimismus betrachten. So viele Dörfer gibt es ja gar nicht! Aber es könnte auch Mut machen: nicht allein dazustehen, nicht allein verantwortlich zu sein, Hilfe zu bekommen bei den Sorgen, die auf einen zukommen, und geteilte Freude bei vielen anderen Anlässen. Haben Sie für Ihre Kinder auch ein „Dorf“ (und sei es auch klein!) – oder gehören Sie zu einem „Dorf“, das für ein Kind nötig ist? Möglichkeiten gibt es sicher viele...

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Elisabeth - Heilige der Nächstenliebe

Sie ist so ein bißchen wie eine Mutter Theresa des Mittelalters: Elisabeth von Thüringen, eine der populärsten Heiligen. Zahlreiche Veranstaltungen finden aus Anlaß des 800. Geburtstags der Heiligen statt.

„Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“ - in christlichen Gemeinden ein beliebter Schlager. Doch eigentlich geht es in dem Lied um Elisabeth, die Landgräfin in Thüringen und die Heilige der Nächstenliebe. Das Lied bezieht sich auf eine der berühmtesten Legenden, die man sich von Elisabeth erzählt: Als Elisabeth hörte, daß im Dorf eine Frau und ihre Kinder nichts zu essen haben und vor Hunger weinen, will sie aufbrechen und helfen. Ihr Mann Ludwig will sie hindern, ins Dorf zu gehen – das sei einer Fürstin nicht würdig. Als sie trotzdem mit Brot in einem Korb aufbricht, stellt er sich ihr in den Weg und verlangt zu sehen, was in dem Korb sei. Es waren wunderschöne rote Rosen. Da spürte Ludwig, welche Liebe und Güte von seiner Frau ausging.

Elisabeth wird 1207 in Ungarn als Tochter König Andreas II. und seiner Gemahlin Gertrud von Andechs geboren. Im Zuge feudaler Heiratspolitik kommt Elisabeth mit vier Jahren an den Thüringer Hof. Ihre Erziehung

in der prachtliebenden Umgebung übernimmt die fromme Landgräfin Sophie. Später heiratet sie vierzehnjährig Ludwig IV. und bringt drei Kinder zur Welt: Hermann, Sophie, Gertrud. Ihre Welt ist die des feudalen Mittelalters. „Sie gehört zur politischen Firstclass der mittelalterlichen Gesellschaft, aber sie ist sich nicht zu schade, sich klein zu machen, hinzuknien und zu dienen“, sagt Joachim Wanke, Bischof von Erfurt. Vorbild ist Franz von Assisi und seine Armutsbewegung. Elisabeth durchbricht für ihre Ideale die sozialen Schranken ihrer Zeit, sie nimmt den einzelnen in den Blick – als Kind Gottes. Allerdings würde sie sich dagegen wehren, nur als Exponentin einer großen Caritasinitiative angesehen zu werden, meint Bischof Wanke: „Sie will Christus dienen, in ihm sozusagen die Liebe konkret werden lassen, die sie empfangen hat. Für die Spontaneität des Christlichen steht Elisabeth ein Stück für mich. Und darum gilt es, sie nicht sklavisch nachzuahmen, sondern etwas von ihrem Geist aufzunehmen, dann Ausschau zu halten, wie es am Anfang des 21. Jahrhunderts bei unseren gesellschaftlichen Bedingungen zu verwirklichen ist.“

Auch heute sei Elisabeth von Thüringen eine Sympathiegestalt, nicht nur für katholische Christen. Deswegen steht am Beginn ein ökumenischer Akzent: Am Samstagabend läuteten die Glocken aller katholischen

und evangelischen Kirchen gemeinsam das Elisabethjahr ein. Auch Nichtchristen fasziniere diese Gestalt: „In der heutigen Zeit, in der so vieles sozial und gesetzlich abgesichert ist, da bedarf es gleichsam einer zwischenmenschlichen Barmherzigkeit. Werke der Barmherzigkeit, wie zum Beispiel über den nächsten gut zu reden, oder mit ihm ein Stück eines schwierigen Weges mitzugehen. Ich hoffe sehr, daß aus der Feier dieses Gedenkjahres viel Ermutigung für eine Vermenschlichung auch unserer Gemeinden und unserer Gesellschaft ausgehen kann.“

Die Eröffnungsfeierlichkeiten des Bistums Erfurt stehen unter dem Motto „Elisabeth bewegt“ – Während des Gedenkjahres wird eine Figur der Heiligen durch alle Gemeinden des Bistums getragen, um ihre Botschaft bekanntzumachen: „Es ist ohne Zweifel die Menschlichkeit, die aus dieser Frömmigkeit hervorstrahlt. In einer Zeit, in der ja mit Religiosität und mit Religion auch Gewalt legitimiert wird, ist das besonders bemerkenswert und wichtig. Das Evangelium, das nicht zur Nächstenliebe anstiftet, ist kein Evangelium.“

Auch in Rom begann das Elisabethjahr: Am 17. November feierte Kardinal Péter Erdő in der römischen Basilika S. Cosmas und Damian ein Pontifikalamt zur Eröffnung. Schlußpunkt bildet eine Feier am 19. November 2007 in der Basilica Santa Maria degli Angeli in Assisi. (rv)

Erdő: Zusammenarbeit in Brüssel besser koordinieren

Kardinal Peter Erdő, Erzbischof von Gran, der neue Präsident des Rates Europäischer Bischofskonferenzen, kündigte im Gespräch mit Radio Vatikan an, er wolle vor allem ökumenische Schwerpunkte setzen und die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Vertretungen in Brüssel noch besser koordinieren. „Vielleicht müssen wir die Zeichen der Zeit wahrnehmen, und zwar: Wenn man von seiten verschiedener Bischofskonferenzen die gleiche Frage betrachtet, dann wird man bereichert, dann sieht man das Problem viel nuancierter. Darum ist es so gut, daß Mitgliedsländer der Europäischen Union, dann neue Mitglieder, aber auch Länder, die außerhalb der Union sind, auch in unserem Rat vertreten sind – wir können unsere Erfahrungen so auch vergleichen und einander ergänzen.“ (rv)



Kirchen

Zur Behebung der starken Nässe-schäden – Dach und Wände – an der römisch-katholischen Kirche in Tschawa/Piliscsaba hatte die Kirchengemeinde 16,5 Millionen Forint vom AVOP-Programm bekommen und die Arbeiten im Spätherbst vorigen Jahres durchführen lassen.

**

Mit 12 Millionen Forint Unterstützung aus dem AVOP-Programm hatte die römisch-katholische Kirchengemeinde von Trautsondorf/Hercegkút 2005 die Kirche im Ort restaurieren lassen, so auch die künstlerisch wertvollen Wandgemälde (al-secco). Die Pfeiler und die Treppe des Hauptaltars wurden umgebaut und Marmorfußboden gelegt. Damit hat die Kirche wesentlich an touristischer Anziehungskraft gewonnen.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage
der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

125 Jahre VDA

Über „125 Jahre VDA“ referierte der junge Historiker Tammo Luther (Foto) beim Festakt des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland am 11. November im Sudetendeutschen Haus in München (NZ 46/2006). Wir veröffentlichen den Vortrag in Fortsetzungen.

I. Gründung des VDA

Die Entstehungsgeschichte des VDA ist untrennbar mit dem Erwachen nationaler Strömungen im 19. Jahrhundert verbunden.

Nach dem Ende der napoleonischen Fremdherrschaft hatten die großen Zeitströmungen „Nationalismus“ und „Liberalismus“ zahlreiche Nationen in Europa erfaßt. Sie wirkten sich besonders in der multinationalen Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie negativ auf die deutsche Kultur aus, deren Einfluß zunehmend zurückgedrängt wurde.

Insbesondere in den Reichsteilen mit nicht-deutscher Bevölkerungsmehrheit verloren die deutsche Oberschicht und die deutsche Sprache an Bedeutung.

Als Reaktion auf die Italianisierung Südtirols und die Magyarisierung alter deutscher Grenzgemeinden und Sprachinseln wurde auf private Initiative in Wien der „Deutsche Schulverein“ gegründet.

Das Gründungskomitee, dem u.a. der spätere Führer der österreichischen Sozialdemokraten Viktor Adler angehörte, versandte im Mai 1880 folgenden Aufruf an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens:

„Tausende und Tausende von Kindern deutscher Eltern an unseren Sprachgrenzen und in Gebieten von gemischtsprachiger Bevölkerung wachsen ohne deutsche Schule auf und gehen so dem deutschen Volke verloren. ... In vielen Gemeinden wehren sich noch die deutschen Minoritäten, aber ohne hinreichende eigene Geldmittel, verlassen und preisgegeben von ihren eigenen Stammesgenossen, sind sie gezwungen, den hoffnungslosen Kampf aufzugeben, ihre Kinder die Sprache der Mutter vergessen und sie zu Slawen oder Wälschen werden zu lassen. ...

Wir fordern daher unsere deutschen Mitbürger auf, einem 'Deutschen Schulvereine' beizutreten, dessen Aufgabe es sein wird, in den Ländern mit gemischter Bevölkerung ..., besonders dort, wo die Errichtung einer deutschen Schule auf öffentliche Kosten nicht erreicht werden kann, die Bestrebungen der Bevölkerung zur Errichtung deutscher Schulen zu fördern ...“ (Auszug)

Die Resonanz auf diesen emotionalen und im Stile der Zeit gehaltenen Aufruf war überwältigend: Bis Ende des Jahres 1880 lagen bereits mehr als 20.000 Anträge auf Mitgliedschaft im Deutschen Schulverein vor.



In Anlehnung an diese österreichische Schulvereinsbewegung bildeten sich auch im Wilhelminischen Kaiserreich zahlreiche Vereine und Gruppierungen, die zur Unterstützung des Wiener Vereins aufriefen.

Eine dieser Gruppierungen war die „Vereinigung zur Pflege des Deutschtums an der Universität Berlin“. Sie war unter maßgeblichem Einfluß Heinrich von Treitschkes entstanden und warb für eine Mitgliedschaft im „Deutschen Schulverein“.

Auch an anderen deutschen Universitäten warben Professoren und Studenten für eine Mitgliedschaft im Deutschen Schulverein. Von besonderer Bedeutung war das Eingreifen des 1878 gegründeten „Zentralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“. Dieser Verein trieb die Kolonialbewegung in Deutschland voran und widmete sich u.a. dem Erhalt des Deutschtums unter den Auswanderern. Das öffentliche Eintreten dieses vornehmlich von Industriellen, Kaufleuten und Bankiers getragenen Vereins für die Ziele des Wiener Schulvereins führte schließlich zur Gründung einer Berliner Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins. Sie stand unter Führung von Dr. Julius Falkenstein, dem Vertrauensmann des österreichischen Schulvereins in Berlin. Stellvertretender Vorsitzender wurde der renommierte Jurist und Statistiker Richard Böckh. Böckh hatte die vielbeachtete Schrift „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet“ verfaßt und nahm maßgeblichen Einfluß auf die ideologische Ausrichtung des neuen Vereins.

Böckh trat für ein friedliches Nebeneinander der Völker ein und befürwortete eine liberale Haltung gegenüber Volksgruppen, da sich jede Assimilierungspolitik vor allem negativ auf das in Rand- und Inselgegenden befindliche Deutschtum in Mittel- und Osteuropa auswirken würde.

Unterdessen hatten sich nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Teilen Deutschlands (darunter Baden, Sachsen und Schleswig-Holstein) Gruppen gebildet, die ebenfalls den Deutschen Schulverein in Wien unterstützten.

Schließlich wurden die Stimmen unter den Aktivisten der reichsdeutschen Schulvereinsbewegung immer lauter, die sich für eine Zentralisierung der einzelnen Schulvereinsgruppen einsetzten.

Da die Aufnahme der Gruppen in Deutschland in die Wiener Organisation aufgrund des österreichischen Vereinsrechts nicht möglich war, schlossen sie sich am 15. August

1881 in Berlin zum „Allgemeinen Deutschen Schulverein“ zusammen – dies war die Geburtsstunde des VDA.

Der neu errichtete „Allgemeine Deutsche Schulverein“ veröffentlichte im November 1881 in Anlehnung an den Wiener Schulverein einen Aufruf, der seine zukünftigen Aufgaben umriß:

Danach beschränkte sich sein Aufgabengebiet nicht allein auf den Erhalt des Deutschtums in Österreich-Ungarn, sondern auf die Unterstützung des gesamten Auslanddeutschtums.

Laut § 1 der Gründungssatzung lag der Vereinszweck darin:

„... die Deutschen außerhalb des Reiches dem Deutschtum zu erhalten und sie nach Kräften in ihren Bestrebungen, Deutsche zu bleiben oder wieder zu werden, zu unterstützen“.

Dies sollte vorwiegend durch die Errichtung und Erhaltung deutscher Schulen, Kindergärten und Bibliotheken im Ausland geschehen.

Wie wichtig die von privater Initiative getragene Arbeit des Schulvereins wurde, zeigte sich schon bald am Beispiel seines Eintretens gegen die zunehmende Magyarisierungspolitik Ungarns.

Ein Aufruf des Allgemeinen Deutschen Schulvereins hatte in Budapest heftige politische Reaktionen ausgelöst und führte schließlich dazu, daß sich der ungarische Ministerpräsident an den deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck mit der Bitte um Einschaltung wandte. Dabei machte Bismarck klar, daß die deutsche Regierung die schwierige Situation der Siebenbürger Sachsen zwar bedauern könne, ein Eingreifen des Deutschen Reiches jedoch eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ungarns bedeuten würde und daher abzulehnen sei.

Gleichzeitig zeigte dieser Vorfall, daß die laut Vereinssatzung betont überparteiliche und unpolitische Kulturarbeit des Allgemeinen Deutschen Schulvereins sehr wohl zu außenpolitischen Verstimmungen und Loyalitätskonflikten bei den Auslanddeutschen führen konnte.

Unbeschadet dieses unerfreulichen Vorfalles, in dem es Kaiser Wilhelm I. vermutlich aus dynastischen Gründen strikt abgelehnt hatte, sich als „Schutzherr aller Deutschen“ einzuschalten, nahm der Verein seine vielfältige Arbeit mit Schwung auf. Allerdings blieb der organisatorische Rahmen anfangs bescheiden. Im Gegensatz zu seinem Wiener Pendant blieb der Allgemeine Deutsche Schulverein im wesentlichen ein Honoratiorenverein,

dem es nicht gelang, die breite Masse der Bevölkerung zu erreichen. Er zählte im Jahre 1887 ca. 30 000 Mitglieder, die in über 290 Gruppen organisiert waren. Doch bereits 1891 mußte ein Rückgang um mehrere Tausend Mitglieder verzeichnet werden. Der Grund für den starken Mitgliederschwund lag weniger in der Geringschätzung der Vereinsarbeit als vielmehr in der wachsenden Konkurrenz durch andere, staatlich besonders geförderte Nationalverbände.

Bei diesen Vereinen handelte es sich vor allem um solche mit etatistischer, d.h. machstaatlicher Grundhaltung wie zum Beispiel den „Alldeutschen Verband“ und den „Ostmarkenverein“.

Im Gegensatz zu diesen betont nationalstaatlich ausgerichteten Verbänden, die zum Teil mit lauter Agitation großdeutsche Propaganda betrieben, blieb der Allgemeine Deutsche Schulverein seiner kulturellen Linie treu und versuchte, die Deutschen im Ausland unauffällig zu unterstützen.

Wenngleich der Verein durch seine selbstauferlegte politische Abstinenz einen Großteil seiner Mitglieder verlor, widerstand er der Versuchung, ihre Zahl durch die Unterstützung imperialer Großmachtträume zu vergrößern. Im Sinne der Herderschen These vom „Volk unter Völkern“ sprach sich die Vereinsspitze unter Böckh für eine Beibehaltung der traditionellen Kultur- und Spracharbeit aus.

Nach dem Rücktritt Richard Böckhs im Jahr 1899 wich die Distanz des VDA zu anderen Nationalverbänden wie dem „Alldeutschen Verband“. Es kam zu einer Annäherung, die sich in Doppelmitgliedschaften und gemeinsamen Veranstaltungen ausdrückte. Diese Entwicklung führte zunächst zu einem Anstieg der Mitgliederzahlen und im Jahre 1908 zu einer Umbenennung des Vereins in „Verein für das Deutschtum im Ausland e.V.“ (VDA).

Der wirtschaftliche, wissenschaftliche und politische Aufstieg des Wilhelminischen Kaiserreiches führte zu einem wachsenden Interesse an der deutschen Sprache im Ausland und wirkte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend positiv auf die Arbeit des VDA aus. Vermehrt wurden nun auch hochrangige Vertreter aus Regierungskreisen aufmerksam auf das Wirken des VDA, dem durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges auch karitative Aufgabengebiete zugewiesen wurden (er kümmerte sich in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz um Kriegsflüchtlinge).

Wenngleich die Erfolge des deutschen Heeres im Osten bei manchen Funktionären und Mitgliedern die Hoffnung auf die Erfüllung großdeutscher Träume nährten, wich der VDA auch weiterhin im großen und ganzen nicht von seiner kulturellen Volkstumsarbeit ab.

(Fortsetzung folgt)

Zukunft anpacken

Die Zukunft anpacken – Mitglieder deutschsprachiger Jugendorganisationen aus Mittel- und Osteuropa treffen sich vom 30. November – 3. Dezember in Bukarest. Welche Zukunft hat die Jugendarbeit deutscher Minderheiten in Osteuropa? – Dieser Frage stellen sich 12 Vertreter von Jugendorganisationen aus Polen, Tschechien, Deutschland, Ungarn, Rumänien und dem Baltikum in Bukarest. Das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) schlägt mit dem Seminar „Minderheiten, Jugend und Europa – die Zukunft in unserer Hand“ eine neue Richtung in der Minderheitendiskussion ein: Der Blick ist nach vorne gerichtet, die Zukunft in einem Europa der Vielfalten wird angepackt.

Engagierte Jugendliche im Alter zwischen 18 und 28 entwerfen Ziele, arbeiten Leitlinien heraus und entwickeln eine gemeinsame Projektidee. Diese Projektidee mündet in ein grenzüberschreitendes Jugendprojekt, das die Teilnehmer parallel zu einer Fachtagung zur Zukunft der Minderheiten in Europa durchführen, die das ifa im Herbst 2007 in Sibiu/Hermannstadt organisiert.

Das Seminar findet im Kulturhaus „Friedrich Schiller“ in Bukarest statt. Auch bekannt als „Casa Schiller“ bietet es seit 1957 der deutschen Minderheit und allen Interessierten Kulturveranstaltungen sowie Kurse der deutschen und englischen Sprache an.

Programmablauf

30. November

Bis 18.00 Uhr Anreise und Begrüßung durch Lena May (Jugendprogramme ifa, Stuttgart) und Rasa Augustinaviciute (ifa-Projekt Koordinatorin, Baltikum)

18.30 Uhr Abendessen im Schillerhaus

19.30 – 21.00 Uhr Kennenlernen und kurze Vorstellung der Jugendarbeit. Moderation: Lena May

1. Dezember

Ab 8.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr Szenario-Workshop: Die Zukunft gestalten. Trainerin: Frauke Rademann-Veith (Klip Organisations- und Personalentwicklung). Ausgangsfrage: „Wie werden sich die deutschen Minderheiten in Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Tschechischen Republik bzw. Ungarn bis 2020 entwickeln?“

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr Fortsetzung Szenario-Workshop

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Fortsetzung Szenario-Workshop

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Fortsetzung Szenario-Workshop

19.00 Uhr Abendessen, Gast: Zeno-Karl Pinter, Unterstaatssekretär, Department für Interethnische Beziehungen

2. Dezember

Ab 8.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr Sibiu/Hermannstadt 2007 – Konzeption eines gemeinsamen grenzüberschreitenden Projekts zur Zukunft der Minderheiten, Moderation: Rasa Augustinaviciute, Lena May

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr Fortsetzung – Projektkonzeption

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Fortsetzung – Projektkonzeption

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Fortsetzung – Projektkonzeption

19.00 Uhr Abendessen

3. Dezember

Ab 8.00 Uhr Frühstück

9.30 Uhr Konkrete Planungsphase: Entwurf des Zeitplans, Aufgabenverteilung für das Projekt Hermannstadt 07, Moderation: Rasa Augustinaviciute, Lena May

11.00 Uhr Kaffeepause

11.30 Uhr Feedback-Runde, Moderation: Andrej Götze

12.30 Uhr Mittagessen

Abreise

Weitere Informationen: bei Lena May, Referat Integration und Medien may@ifa.de oder +49 711 2225 128.

Lenin zu Gast bei der GJU



Nach Moskvatér kam God by Lenin als Filmvortrag ins GJU-Büro! Mehr als 15 Jugendliche und junge Erwachsene erschienen am 13. November im Haus der Ungarndeutschen in Budapest, genauer in dem tollen Büro der Jugend, um zusammen einen schönen Abend verbringen zu können. Die Initiative kam vom GJU-Präsidenten Dávid László: daß es nämlich gut wäre, im Büro außer arbeiten und Präsidiumssitzungen auch mal was anderes zu machen. So will man jetzt jeden Montag einen Filmabend abhalten. Alle in Budapest studierenden Mitglieder und Interessenten wurden dazu per E-Mail eingeladen, und wie es scheint, wird die Sache klappen!

Also liebe Leute, wenn ihr an einem Montag Abend nicht zu Hause hocken möchtet, seid ihr herzlich eingeladen. Was euch erwartet? Tolle Leute, gute Atmosphäre, Essen und Trinken und natürlich ein Film: diesmal „Der Untergang“ in deutscher Sprache.

Liebe GJU-ler, liebe Fußballfans!

Das Jahr 2007 ist im Leben der GJU-Fußballfans ein Jubiläumsjahr. Wir können stolz sagen, daß die GJU ihr berühmtes Fußballturnier seit 15 Jahren organisiert. Dies bedeutet 15 Mal tolle Mannschaften, 15 Mal tolle Begegnungen und natürlich 15 Mal tolle Organisatoren. Auch im Jahr 2007 möchten wir ein super gutes Programm präsentieren:

ein Jubiläumsprogramm!

Aus diesem Anlaß möchten wir Euch recht herzlich zum XV. GJU Hallenfußball-Cup einladen.

Termin: 9. – 11. Februar 2007

Ort: Ungarndisches Bildungszentrum (UBZ), 6500 Baja, Duna u. 33

Anmeldefrist: bis zum 19. Januar 2007

Anmeldungen im GJU-Büro: 1062 Budapest, Lendvaystr. 22 /

E-Mail: buro@gju.hu / +36 1 269 1084

Kontakt und Infos:

Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, Lendvay u. 22, 1062 Budapest,

Tel./Fax: 06-1-269 1084, E-Mail: buro@gju.hu, www.gju.hu

Éva Péntzes +36 30 348 4348 / buro@gju.hu

Bewerbt Euch mit Eurem Team bei der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher! Den Bewerbungsbogen werdet Ihr per Post und per E-Mail bekommen, außerdem wird er unter www.gju.hu/fussball2007 erreichbar sein.

Verpaßt diese einmalige Möglichkeit nicht! Wir freuen uns auf Euch!

VORSILVESTERFEIER

- Liebe GJULerInnen,
- die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher möchte Dich und Deine
- Freunde zur diesjährigen VORSILVESTERFEIER einladen.
- **Ort:** Valeria-Koch-Sporthalle (Fünfkirchen, Mikes Kelemen u)
- **Beginn:** 29. Dezember 2006, 19.00 Uhr; Kulturprogramm ab 20.00 Uhr
- Leówey-Tanzgruppe und Kränzlein-Tanzgruppe
- **Eintritt:** 1500 Ft pro Person (der Preis beinhaltet das Abendessen)
- Wir bitten alle Interessenten, ihre Teilnahme bis zum 15. Dezember im
- GJU-Büro (1062 Budapest, Lendvay u. 22; buro@gju.hu;
- +36 1 269 1084 oder +36 30 352 2730) zu melden. Karten sind vor Ort
- erhältlich! Für gute Unterhaltung sorgt die Unterrock-Kapelle!
- Förderer der Veranstaltung ist das Bundesinnenministerium der
- Bundesrepublik Deutschland

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Dávid László**; Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite: **Éva Adél Péntzes**

Die besten Sportler unserer Zeit Sven Hannawald

Sven Hannawald (geboren am 9. November 1974) ist ein ehemaliger deutscher Skispringer. In Erla-



brunn geboren wuchs Sven Hannawald in der Nachbarstadt Johanngeorgenstadt im Erzgebirge auf. Mit 12 Jahren wechselte er auf die Kinder- und Jugendsportschule in Klingenthal. Er absolvierte eine Lehre als Kommunikationselektroniker. Sven Hannawald wohnt in Hinterzarten und ist Mitglied des Ski-Clubs Hinterzarten. Seine Freundin Nadine erwartet Anfang 2007 ein Kind.

Hannawald meldete sich bereits mit 7 Jahren zu einem Skisprunglehrgang an. Er betrieb zunächst die Nordische Kombination, doch bald war

klar, daß seine Stärken eindeutig beim Skispringen lagen. Er wurde DDR-Schülermeister im Skispringen und gewann bei der Kinder- und Jugendspartakiade in den Wintersportarten 1987 in 3 Disziplinen. 1998 gewann Hannawald bei der Skiflug-WM Silber sowie bei den Olympischen Spielen von Nagano Silber im Mannschaftsspringen. In der Saison 1998/99 belegte er im Gesamtweltcup der Skispringer den 5. Platz. 2000 wurde er in Norwegen zum ersten Mal Skiflugweltmeister. In der Saison 2000/2001 gewann Hannawald bei der nordischen Ski-WM in den Mannschaftswettbewerben Gold von der Großschanze und Bronze von der Normalschanze.

Der Winter 2001/2002 war der erfolgreichste seiner Karriere: Sven Hannawald gewann als erster und bisher einziger Skispringer alle vier Teilwettbewerbe der Vierschanzentournee in einer Saison. Ebenfalls als erster Springer verteidigte er seinen Skiflug-Weltmeistertitel. Bei den Olympischen Winterspielen 2002 in Salt Lake City holte er Team-Gold und Einzel-Silber. In der Weltcup-Gesamtwertung belegte er den 2. Platz. Für diese Leistungen wurde er 2002 zum Sportler des Jahres gewählt.

In den Saisons 2002/2003 und 2003/2004 lief es für ihn nicht mehr wie erhofft und 2004 wurde bekannt, daß Hannawald an den sog. Burn-Out-Syndrom leidet und sich zur Behandlung in eine Spezialklinik begeben hat. Am 8. Juli 2006 beendete er offiziell seine Karriere.

Mónika Szeifert

Schlagzeile

Ein **Freundschaftsdienst der ganz besonderen Art** hat einem 48 Jahre alten Mann aus Meißen sieben Kubikmeter Pferdemit beschert. Der Mann alarmierte die Polizei, nachdem er den intensiv riechenden Naturdünger überraschend auf seinem Grundstück gefunden hatte. Ermittlungen ergaben schließlich, daß er von einem Zirkus stammte. Laut Zirkusdirektor war das Abkippen des Pferdemit bei dem Meißner auf Bitten eines anderen Mannes veranlaßt worden. Anhand der Personenbeschreibung identifizierte der Grundstückseigentümer als Auftraggeber schließlich einen Freund. Dieser hatte es jedoch gut gemeint: Im Gespräch mit ihm hatte der 48jährige davon gesprochen, daß er einige Eimer Pferdemit für sein Gewächshaus benötige. Seine übertriebene Fürsorge muß der Freund nun mit einem Arbeitseinsatz auf dem Hof des Meißners bezahlen.

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz hören.

Kinoecke Offset



Die rumänische Übersetzerin Brindusa (Alexandra Maria Lara) arbeitet als Sekretärin in einer kleinen Druckerei, dort hat sie den deutschen Druckingenieur Stefan (Felix Klare) kennen- und liebgelernt. In wenigen Tagen will das junge Paar vor den Traualtar treten. Aus Angst vor ihrem gemeinsamen Chef Nicu Iorga (Razvan Vasilescu), mit dem Brindusa einst eine Affäre hatte, wissen nur einige enge Freunde und die jeweilige Fa-

milie von dem bevorstehenden Ereignis. Doch schon ohne diese Kenntnis macht der extrem eifersüchtige Iorga seinem Konkurrenten das Leben schwer, er gibt ihm die Schuld, daß eine für die Zukunft der Firma enorm wichtige Druckerstraße nicht ordnungsgemäß arbeitet. Da seine französischen Investoren langsam unruhig werden, setzen sie dem cholertischen Machtmenschen den ebenfalls deutschen Gutachter Peter Gross (Bruno Cathomas) vor die Nase, was dieser mit kaum verborgener Verachtung straft. Zufällig erfährt er von den Heiratsplänen seiner ehemaligen, weitaus jüngeren Geliebten und macht sich, trotz Ehefrau und Kindern, immer noch große Hoffnungen, sie zurückgewinnen zu können, doch ohne Erfolg. Zudem attestiert Gross seinem Landsmann eine absolut fehlerfreie Arbeitsweise, der Fehler liege bei der Papierwahl. In einer privaten und geschäftlichen Krise steckend, sieht Iorga inzwischen in der Verhinderung der Eheschließung von Brindusa und Stefan die Lösung all seiner Probleme, kostet es, was es wolle.

M. H.



Originaltitel: Offset

Regie: Didi Danquart

Schauspieler: Alexandra Maria Lara, Valentin Popescu, Iona Abur, Felix Klare, Andreea Bibiri

Traumziele zum Relaxen: Dubai

Dubai ist ein Emirat der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) und liegt am Persischen Golf. Der Name bedeutet übersetzt „Treffpunkt“. Mit seinen 3900 km² und 1,14 Mio. Einwohnern ist es nach Abu Dhabi das zweitgrößte der VAE. Der Herrscher von Dubai, Scheich Muhammad bin Raschid Al Maktum, ist Vizepräsident und Premierminister der VAE. Das dominierende Zentrum des Emirats ist die Stadt Dubai. Das Emirat erstreckt sich von dort ins Landesinnere zwischen Abu Dhabi im Südwesten und Schardscha im Nordosten. Der größte Teil des Emirats besteht aus Wüste.

In der Stadt Dubai leben ca. 99 % der Einwohner des Emirats. Die Stadt liegt am Nordrand des Emirats Dubai; sie wird geteilt durch den Dubai Creek, die schmale und nur wenige Kilometer lange Bucht des Persischen Golfs. Obwohl das Erdöl für Dubai der entscheidende Wirtschaftsfaktor bleibt, wurde der Tourismus in den letzten Jahren stark gefördert. Ausgangspunkt dafür war der Bau des Luxusressorts Madinat Ju-



meirah und des Hotels Burj Al Arab. Unter Wasser wird Hydropolis, das erste mehrstöckige Unterwasser-Hotel der Welt, 2009 in Dubai eröffnen.

Das Madinat Theatre ist einer der neuen Höhepunkte in Dubai. Hier werden bedeutende Konzerte aufgeführt, hier finden das Dubai International Film Festival statt, aber auch berühmte Opern- oder Ballettaufführungen oder der Wiener Opernball in Dubai.

Dubai möchte den vielen Ausländern auch was die Kultur anbelangt eine Heimat bieten und investiert viel in die Kultur. So entsteht am historischen Creek die Dubai Festival City. Unterhaltung und Wohnen werden

hier zusammengeführt, eine Stadt in der Stadt, trendige Bars und Restaurants, Sportaktivitäten, ein 18 Lochgolfplatz, ein Autopark und einige namhafte Hotels.

In der Innenstadt ist vor allem der Dubai Creek mit den alten Daus und dem Gewürzmarkt zu empfehlen, wo Gewürze aus aller Herren Länder verkauft werden. Die zahlreichen kleinen Schmuckhandlungen im Gold-Suk lassen die ganze Straße in leuchtendem Gold erstrahlen.

Auf der Südseite des Creeks befindet sich die renovierte Altstadt von Bur Dubai, der Old Souk. Westlich davon vor dem neuen Hafen befindet sich die Rekonstruktion des überraschend prunklosen alten Herrscherpalastes mit einem Museum.

Die geringen Steuern und die Nähe zu den Herstellermärkten machen Dubai zu einem Einkaufsparadies: Günstig zu erwerben sind vor allem Elektronikprodukte aller Art und Goldschmuck. Außerdem gibt es zahlreiche Boutiquen von Edelmarken der Modewelt.

Mónika Szeifert

Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
Männer und Frauen

Männer und Frauen haben einen unterschiedlichen Körper, das ist seit Menschengedenken bekannt. Der Grund ist in der Genetik zu suchen, Frauen haben zwei X, Männer haben ein X und ein Y in den Geschlechtschromosomen. Damit hängt zusammen, daß manche Erkrankungen nur bei einem Geschlecht vorkommen. Beispielsweise können Buben genetisch eine Blutveranlagung haben, diese Tatsache wird schon in der Bibel erwähnt. Es kommen mehr Buben auf die Welt als Mädchen, in der Produktivitätszeit ist die Zahl gleich, aber dann



leben Frauen länger als Männer. Einen großen Unterschied gibt es im Hormonhaushalt. Die Hormone der Hirnanhangsdrüse regen die Bildung von weiblichen und männlichen Sexualhormonen in den Keimdrüsen an. Die weiblichen Hormone sorgen dafür, daß die Scham- und Achselhaare sprießen und die Brüste wachsen. Die Eierstöcke reifen aus. Die Frauen leben in einem relativ festen Zyklus. Die Sexualhormone greifen über 40 Jahre spürbar ins Leben einer Frau ein. Bei dem Mann ist ein solcher Zyklus unbekannt. In der Schwangerschaft und beim Stillen funktioniert der weibliche Körper anders. Schwangerschaft und Stillen sind eine richtige Kontraindikation bei vielen Medikamenten. Manche Krankheiten kommen öfter bei Männern, andere öfter bei Frauen vor. Beispielsweise tritt Lungenkrebs viel häufiger bei Männern auf, Brustkrebs dagegen bei Frauen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern muß der Arzt bei Diagnostik und Behandlung unbedingt berücksichtigen.

Der Lantschker Ungarisch-Deutsche Kulturverein Liederkrantz bedankt sich bei all denjenigen, die dem Verein ein Prozent ihrer Einkommenssteuer gaben. Auf diese Weise erhielt der Verein im Jahr 2005 16470 Ft, 2006 9608 Ft. Diese Summe wurde für die Kosten des Jugendlagers in Balatonfenyves verwendet.

Gedächtnis: Fähigkeit, sich Gesehenes, Gehörtes, Gelesenes, Erlebtes zu merken und sich später daran zu erinnern, Erinnerungsvermögen

Verhältnis der Woche
Gedächtnis

tastete ich die Regale ab: vergeblich! Dann kamen meine üblichen Verstecke dran –

ich versprach mir nichts davon, denn der Schlüssel hatte seinen auffallenden Platz, damit die Einbrecher ihn sehen und sofort verstehen, daß wir nichts Wertvolles im Hause haben, folglich enttäuscht gehen. Nach einer bereits nervösen und erfolglosen Sucherei setzte ich mich mit einem Glas Wasser wieder an den Tisch, um meinem Gedächtnis in aller Ruhe zu entlocken, wann und unter welchen Umständen ich den Schlüssel das letzte Mal hatte.

Wie ein Film lief es dann ab: Im Sommer, an dem Tag meiner Abreise, holte ich etwas aus dem Safe und fuhr dann zum See. Dort merkte ich, daß ich den Schlüssel noch in meiner Handtasche hatte, nahm ihn raus, tat ihn in eine Schublade, wo auch die Wohnungsschlüssel über Sommer aufbewahrt wurden. Nunmehr beruhigt rief ich meinen Freund am See an und bat ihn, den Schlüssel zu holen und ihn bei seiner nächsten Fahrt nach Budapest mitzubringen.

Er fand aber dort nichts und ich hier nichts, und ich weiß bis heute nicht, wo der Schlüssel geblieben ist. Der Safe mußte aufgebrochen werden. Und meinem Gedächtnis konnte ich nur den Spruch meiner Mutter für solche Fälle entlocken: Ich habe ES mir gut gemerkt, ich weiß aber nicht mehr, WAS!
 judit

SZÍNES MAGYARORSZÁG

Mit diesem repräsentativen Band wird zum ersten Mal der Versuch unternommen, einen Teil der Vergangenheit Ungarns, und zwar von den 1930-er Jahren bis zur Revolution 1956, auf ausschließlich zeitgenössischen Farbfotos zu veranschaulichen. Die Wiedergabe von Bildmaterial in Color, das bisher, falls überhaupt, höchstens in Schwarz-Weiß bekannt war, stellt für Freunde von Farbfotoalben genauso ein Novum dar wie für den auf „historische Delikatessen“ erpichten Fachmann. Handelt es sich doch beim Gros der Aufnahmen nicht nur um Material, welches öffentlich nicht zugänglich war, sondern zuvor auch noch nie veröffentlicht worden ist. Dieses besondere Fotomaterial stellt praktisch eine umfassende Studie der ungarischen und universellen Geschichte der Fotografie dar.

Als zweisprachig – Ungarisch und Englisch – betextetes Fotoalbum würde „Színes Magyarország“ ein ideales – und seiner begrenzten Exemplarzahl wegen auch ausgesprochen exklusives – Geschenk für Freunde und Partner im In- und Ausland darstellen, und zwar sowohl in der privaten als auch der geschäftlichen Sphäre.

Erhältlich in größeren Buchgeschäften und im Buchladen von Közlöny oder bestellbar beim Verlag. Preis: 9990.- Ft



MAGYAR HIVATALOS KÖZLÖNYKIADÓ

Közlöny Centrum

1072 Budapest, Rákóczi út 30. (Ecke Dohány u. Nyár u.)

Tel.: 321-5971, Fax: 321-5275,

E-Mail: kozlonycentrum@mkh.hu





Haus der
Ungarndeutschen
Budapest, VI., Lendvay u. 22.

„Trotzliebe“ – Bildmeditationsausstellung

Ausstellungseröffnung
30. November, 18.00 Uhr

Eröffnung: Einführungsgedanken von Béla Bayer
Musikalische Begleitung: Valentin-Trio

Eine sinnlich-nachsinnliche Rückbesinnung in Form einer Bildmeditationsausstellung wird am 30. November im Haus der Ungarndeutschen eröffnet. Das Phänomen der Liebe möchte mehr als eine nackte Gefühlsduselei sein. Das Gedicht spielt bei dieser Bildmeditationsausstellung eine zentrale Rolle. Zwanzig ausgestellte Gedichte sollen den Werdegang bzw. die Entwicklung einer Liebesbeziehung innerhalb von zwanzig Jahren nachvollziehen. Die ungarischen und deutschen Texte sind nicht nur Übersetzungen, sondern ergänzen sich gegenseitig.

Dem Betrachter eröffnen sich komplementär zu den Gedichten erschaffene Illustrationen, die als Fotocollagen, Textbearbeitungen oder Kunstmalereien dargestellt werden. Der Titel „Trotzliebe“ deutet die Grundintention der Ausstellung an: Die am Anfang selbstverständlichen Werte der Liebe werden während der langen Jahre vertieft und entfalten sich immer stärker und vielseitiger. Wer verliebt ist, war, werden möchte, dem also sei die Bildmeditationsausstellung „Trotzliebe“ von Kata Bodi, Stefanie Bessenyei-Horváth und von Robert Hecker nahegelegt!

Die Ausstellung kann bis zum 9. Januar 2007 nach vorheriger Absprache besichtigt werden und wird vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sowie von der Landese Selbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gefördert. Die Eröffnungsveranstaltung findet in deutscher Sprache statt.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne das ifa-Büro im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per E-Mail: hdu-info@zentrum.hu zur Verfügung. Die Veranstaltungen des HdU sind auch unter www.zentrum.hu/hdu einzusehen.

Deutscher Kalender 2007

Bestellschein

Der Deutsche Kalender 2007 ist erschienen. Erhältlich in der LdU-Geschäftsstelle (Budapest, II., Júlia utca 9) und im Haus der Ungarndeutschen (Budapest, VI., Lendvay u. 22). Bitte Bestellscheine dringend ausfüllen!

Größere Bestellungen können bei der LdU-Sitzung am 2. Dezember abgeholt werden.

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2007 zum Preis von 700 Ft

Bei Bestellungen von 20 oder mehr Exemplaren bis zum 28. November wird ein Preisnachlaß von 100 Ft/Kalender gewährt und die Bestellung kostenlos ausgeliefert.

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

.....

Ich möchte einen Scheck bekommen
(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Donauschwäbisches Zentralmuseum

Veranstaltungen im Dezember

Sonntag, 3. Dezember, 14.00 Uhr: Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung des Donauschwäbischen Zentralmuseums „Räume – Zeiten – Menschen“

Sonntag, 9. Dezember, 14.00 – 17.00 Uhr: Weihnachtlicher Bastelnachmittag. Wir basteln traditionellen Weihnachtsschmuck, z. B. Maisengel und Goldnüsse, oder üben uns in alten Handwerkstechniken wie der Hinterglasmalerei.

Dienstag, 5. Dezember, 8.30 – 11.45 Uhr: „Ein Tanzkleid für Katharina“ – Frauen und Männer als Siedler in Südosteuropa, Seminar der Kulturreferentin für Südosteuropa in Zusammenarbeit mit der Frauenakademie Ulm. Ziel des Kurses ist die Darstellung der geschlechterspezifischen Rolle von Frauen und Männern im Kontext der Siedlungsgeschichte der deutschen Minderheiten in Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jh. Anmeldung bei der Frauenakademie der Volkshochschule, Ulm (Tel. 0049731 – 15 30 47)

Samstag, 9. Dezember, 14.00 – 17.00 Uhr: Weihnachtlicher Bastelnachmittag

Sonntag, 10. Dezember, 14.00 Uhr: Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Klimó – Keserű – Haász – Fehér. Aktuelle Kunst aus Ungarn“

Sonntag, 17. Dezember, 14.00 Uhr: Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung des Donauschwäbischen Zentralmuseums „Räume – Zeiten – Menschen“

Sonntag, 24. Dezember: Museum geschlossen

Montag, 25. Dezember: Museum geöffnet

Dienstag, 26. Dezember, 14.00 Uhr: Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Klimó – Keserű – Haász – Fehér“

Sonntag, 31. Dezember: Museum geschlossen

Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum

Schillerstraße 1, D-89077 Ulm

Tel.: ++49 (0) 7 31/9 62 54-0; Fax: ++49 (0) 7 31/9 62 54-200

E-Mail: info@dzm-museum.de; Internet: www.dzm-museum.de

Musikkulturen des Banats

Ein zweitägiges internationales musikwissenschaftliches Symposium unter dem Titel „Die Klänge einer europäischen Region: Musikkulturen des Banats. Zur Musikgeschichte der Banater Deutschen und ihrer südosteuropäischen Nachbarn“ am 7. und 8. Dezember, 9.30 – 18 Uhr findet im Haus des Deutschen Ostens, München (Am Lilienberg 5, gegenüber Gasteig) statt. Einige Vorträge:

Donnerstag, 7. Dezember

10.00 – 10.30 Gheorghe Firca (Bukarest): Banater Musikforschung und die Musikgeschichte Rumäniens

11.15 -11.45 Vesna Ivkov (Novi Sad): Donauschwäbische und serbische Folklore in der Wojwodina

11.45 – 12.15 Constantin Stan (Lugosch): György Kurtág, „ein Gigant der zeitgenössischen Musik Europas“

15.30 – 16.00 Franz Metz (München): Banater Musikkulturen und Musikgeschichten im Spannungsfeld europäischer Entwicklungen des 21. Jahrhunderts. Regionale, nationale und grenzüberschreitende Tendenzen.

16.00 – 16.30 Primož Kuret (Ljubljana): Die Musik der Deutschen in Slowenien vor dem Ersten Weltkrieg

16.30 – 17.00 Robert Rohr (München): Die donauschwäbische Musikentfaltung unter dem Aspekt eines multiethnischen Raumes

17.00 – 17.30 Janina Hofmann (München): Das Konzertstück für Klavier und Orchester von Carl Filtsch (1830 – 1845)

Freitag, 8. Dezember

15.00 – 15.30 Agnes Watzatka (Budapest): Ungarische oder deutsche Lieder? Das Kirchenliederbuch der Diözese Tschanad (Temeswar 1920)

15.30 – 16.00 Ladislav Kacic (Bratislava): Pesty zbornik. Leutschauer Tabulaturbuch aus dem 17. Jh. – ein typisches Produkt des hochentwickelten musikkulturellen Zipser Milieus

17.00 – 17.30 Horst Fassel / Adriana Talpos (Tübingen): Musikveranstaltungen an den beiden Theatern in Temeswar und Hermannstadt (1953 – 2005). Eine Studie zu regionalen Verschiedenheiten.

II. Binklball des Landesrates

am 13. Januar 2007 (Samstag) 20.00 Uhr

Ort: Corvinus-Universität (Budapest IX., Fővám tér 8)

Es spielen: Musikverein Wetschesch, Inselbuam aus Taks, Tickett aus Bonnhard und Ujflucher Buam aus Ujfluch

Eintrittskarten:

im Vorverkauf bis zum 30. November 2006: 3.200,- Ft/Person,

ab 1. Dezember 2006: 4.500,- Ft/ Person

Vorverkauf und Informationen: Landesrat, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Tel.: 06-1/269-1085, Mobil: 06-20/470-7042,

E-Mail: landesrat@yahoo.de